

Falter, 20.9.06

60 KULTUR

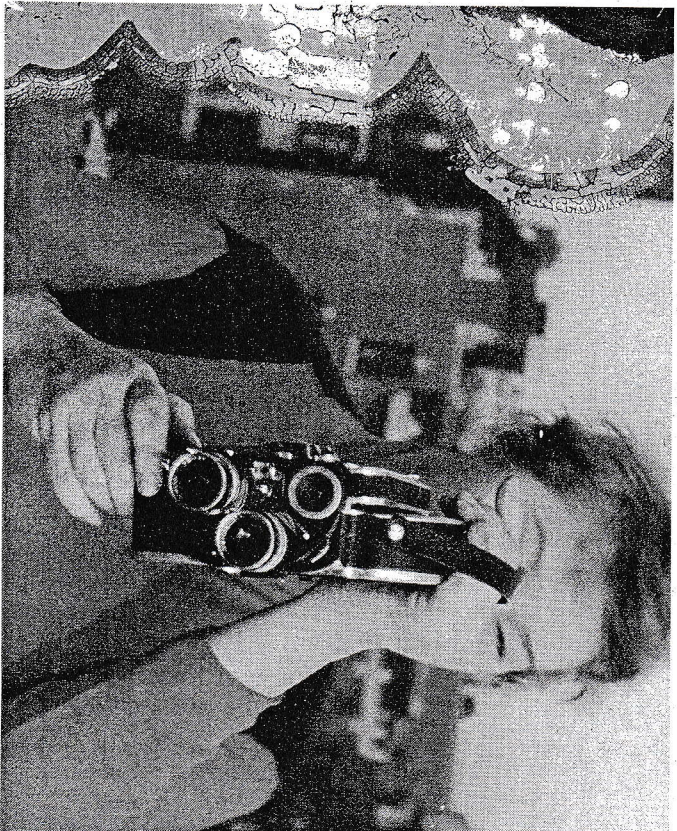
Die Zwitschermaschine

FILM *Martina Kudláček nähert sich in ihrer jüngsten Arbeit der Filmerin Marie Menken (1909–1970), die der US-Avantgarde von Andy Warhol entscheidend Impulse gab.*

MICHAEL OMASTA

Es gibt wenige Filmemacher und noch weniger Filmemacherinnen, denen der Film als unabhängige Kunstform so viel verdankt wie Marie Menken. Sie war abstrakte Künstlerin, bevor sie nach dem Zweiten Weltkrieg im Film das perfekte Ausdrucksmittel für sich entdeckte. In den Fünfzigerjahren förderte sie damals noch unbekannte junge Talente. Kenneth Anger bekannte, dass er „Scorpio Rising“ ohne Menken wohl nicht gedreht hätte, Stan Brakhage attestiert ihrem Werk den größten Einfluss auf sein eigenes; Andy Warhol kam durch sie zu seiner ersten Kamera und reванchierte sich, indem er sie in „Chelsea Girls“ besetzte – so wurde Marie Menken in den Sechzigern auch noch zum Underground-Filmstar.

Ein zerkürrtes, an den Rändern eingeregnetes Foto steht am Anfang von „Notes on Marie Menken“, es zeigt die Filmemacherin an der Arbeit: eine großgewachsene, gestandene Frau, deren Werke aber mit zum Filigransten gehören, das je dem Strahl eines Projektors ausgesetzt war. Man misse ihre Filme sehen wie man Poesie liest oder Musik hört, schrieb Brakhage einmal, um sie richtig verstehen und genießen zu können: die schwirrenden Blüten in „Gimpse of the Garden“ (1957), die kreisenden Sonnenflecken und bunten Mosaikfresken der Alhambra in „Arabesque for Kenneth Anger“ (1958H), die tanzenden, wie durch geschlossene Augenlid gefilmten Lichter in „Eye Music in Red Major“ (1961) oder die wie in einem



Marie Menken mit Handkamera: feierlicher Ernst und unheimliches Rhythmusgefühl

nie viel Aufhebens um ihre Filme gemacht, von denen etliche zudem nie abgeschlossen oder gar öffentlich gezeigt wurden. Der größte Teil ihres Nachlasses, darunter Fotos und Briefe, private Tondokumente und Dutzende umgesetzter Filmrollen, wurde von der Familie in einem Container eingebunkert, bis Kudláček bei ihren Recherchen auf diesen ungehobenen Schatz stieß und die Bestände für das Anthology Film Archives in New York inventarisierte.

zuhause; nach getaner Arbeit sieht man sie, zwischen Totenköpfen, beim gemeinsamen Abendessen, und schließlich noch in einem blühenden Garten. Alles, die kräftigen Farben inklusive, schaut aus wie in einem Horrorfilm von Mario Bava und ist dennoch mit diesem feierlichen Ernst und unheimlichen Rhythmusgefühl gefilmt, wie es auch für Menkens sonstige Arbeiten typisch ist. „Marie tanzt mit der Kamera“, erinnert Anger sich

die Szenen mit Leslie, dem Maler und Filmemacher („Pull My Daisy“), der im Halbdunkel vor dem Fenster seines Apartments steht und von Menkens erster Ausstellung berichtet; das Problem sei gewesen, „dass sich damals absolut niemand in den Vereinigten Staaten für abstrakte Kunst interessierte, außer andere abstrakte Künstler“. Draußen schneit es. Irgendwann fällt der Blick der Kamera auf die Zentralheizung, ein rhythmisch glucksendes, von Rost vollkommen zerfressenes Teil, das jedem Objektkünstler zur Ehre gereichen würde.

Menken hat ihre Filme fast alle mit Handkamera gedreht, allerdings nicht immer in einer durchgängigen Bewegung, sondern oft auch Einzelbild für Einzelbild. Das verleiht ihren Arbeiten eine spielerische Leichtigkeit, die prägend wurde für die US-Avantgarde der Sechziger- und Siebzigerjahre: Es sind Fragmente der Flüchtigkeit. „Marie war eine der ersten Filmemacherinnen, die mit der Kamera improvisierte und schnitt, während sie drehte“, sagt Jonas Mekas. „Sie filmte mit ihrem ganzen Körper, ihrem ganzen Nervensystem. Man spürt Marie in jeder Einstellung, wie sie den Film aus winzigen Teilen und durch Bewegung konstruiert. Es sind diese Bewegung und der Rhythmus, die so viele von uns aufgriffen und später in unseren eigenen Werken weiterentwickelt haben.“

Vermutlich hätte sich Marie Menken über die große Wertschätzung, die ihre „kleinen Filme“ heute genießen, prächtig amüsiert. Sie hatte andere Sorgen. Jahrelang versah sie die Nachschicht beim *Time Magazine*; und ihre Ehe mit Willard Maas, einem äußerst exponierten Mitglied der *gay community* New Yorks, soll Edward Albee gar zu seinem hysterischen Drama „Who’s Afraid of Virginia Woolf?“ inspiriert haben.

Trickfilm bestunungslos dahinrasen-
den Menschen, Autos, Schiffe in „Gol
Gol“ (1962H).

„Notes on Marie Menken“ von
Martina Kudláček, die davor schon ei-
nen Film über eine andere Größe der
US-Avantgarde gedreht hat („In the
Mirror of Maya Deren“, 2001), ist auch
ein filmarchäologisches Projekt. Men-
ken – geboren 1909 in New York als
Tochter litauischer Immigranten, ge-
storben 1970 ebendort – hat zeitlebens

Einige ihrer Ausgrabungen sind
auch im Film zu sehen, die spekta-
kulärste: „The Graveyarders from
Guadix“, ein lange verloren geglaub-
tes, 1958 unter Mitarbeit von Kenneth
Anger entstandenes Meisterwerk über
einen katholischen Orden in Spanien.
Eine geheimnisvolle Prozession in er-
dig-rotbraune Kutten gehüllter Mön-
che begibt sich, mit Spaten und
Hacken bewaffnet, auf den Weg zu ei-
nem Friedhof, um frische Gräber aus-

mit sie nirgends drüberstolpert.“
Jonas Mekas, Gerard Malanga, Billy
Name, Alfred Leslie, Mary Woronow,
Peter Kubelka sind die übrigen Ge-
währleute, die Kudláček für „Notes
on Marie Menken“ interviewt hat.
Zwischen diesen Gesprächen improvi-
siert sie Bilder zu Motiven und Orten,
knüpft damit an ein richtungsweisen-
des Werk von Menken, das von 1940
bis 1962 geführte „Notebook“, an.
Kommentar gibt es keinen. Großartig

gibt es kein Warum für mein Filmema-
gen“, fasste sie Mitte der Fünfziger-
jahre ihr künstlerisches Credo einmal
zusammen: „Ich mag einfach das Zwei-
schern der Maschine; und weil es eine
Erweiterung der Malerei für mich war,
versuche ich es, und ich liebe es.“ □

„Notes on Marie Menken“ läuft ab 22.9. im
Stadtkino (OmU). Dazu wird von 6. bis 13.10. in
der Spätabendvorstellung ein Programm mit acht
Filmen von Marie Menken gezeigt.

**"Normal" ist, dass Wasser aus der Leitung kommt.
"Normal" ist, dass wir für blöd verkauft werden.
Normale Dokumentarfilmfest zu Wasser
noch bis 23.09.06, ab 19:30, Eintritt frei**

an der STRANDBAR
HERRMANN

Donaukanal, Urania stromabwärts

www.normale.at

Falter
Stadtzeitung Wien | Steiermark

